

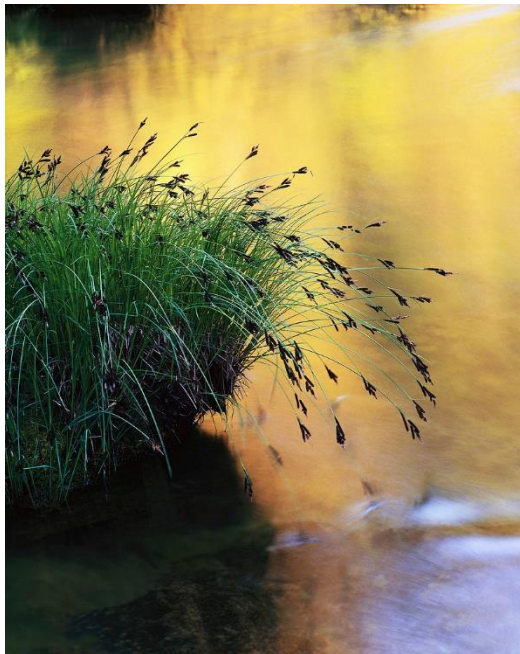
IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Wie wir als Christen in der Welt leben.

Predigt über 1. Petrusbrief 2,11-20

3. Sonntag nach Ostern 2019: Jubilate – „Jauchzt dem Herrn alle Länder!“



„Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilger: Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung. Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft – als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König! Ihr Sklaven, ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht allein den gütigen und freundlichen, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, wenn jemand vor Gott um des Gewissens willen das Übel erträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um schlechter Taten willen geschlagen werdet und es geduldig ertragt? Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und es ertragt, das ist Gnade bei Gott.“

1. Petr 2,11-20

Liebe Gemeinde, „Das sagt sich so leicht!“ so reden wir, wenn einer einen Satz oder eine Aufforderung in die Runde wirft, die sich zunächst einmal gut anhören, aber nach einiger Überlegung deutlich machen, dass sie gar nicht so leicht umzusetzen sind. Auch unser heutiger Predigttext passt ganz gut zu diesem Satz: „Das sagt sich so leicht!“ Was der Apostel Petrus uns hier ins Stammbuch schreibt, klingt gut, ist leicht gesagt, aber schwer getan. Lasst uns heute gemeinsam betrachten, **wie wir als Christen in dieser Welt leben.**

- 1. Wir stehen im Krieg.**
- 2. Wir leben in einer geordneten Welt.**
- 3. Wir fürchten, ehren und lieben.**

Petrus hat in seinem ersten Brief das Verhältnis des Christen zu Gott gezeigt. Er nutzt das Bild vom Hausbau. Auf dem Fundament, dem Eckstein, Christus, sind wir erbaut zu einem Haus, das aus lebendigen Steinen besteht. Nun wendet er sich dem Verhältnis der Menschen untereinander zu. Ehe er in die Einzelheiten geht, macht er noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam, der jedes zwischenmenschliche Verhältnis eines Christen bestimmt und beeinflusst.

Unser Leben als Christen hat zwei Richtungen: nach außen gegenüber unserem Mitmenschen, und nach innen. Dort geht es darum, mit unserem alten Menschen, den die Bibel als „das Fleisch“ bezeichnet, umzugehen und fertigzuwerden. Das ist der Kampf oder wörtlicher der Krieg gegen das Fleisch. Paulus redet im Römerbrief vom Kampf des Geistes gegen das Fleisch und meint damit nicht Seele gegen den Leib, sondern alter,

sündiger Mensch, gegen neuen, vom Heiligen Geist geleiteten, wiedergeborenen Menschen. Die kämpfen gegeneinander, weil der eine nicht das tun will, was der andere möchte. Hier beginnt unser Leben unter anderen Menschen, indem wir gegen unser eigenes sündiges Fleisch, unsere eigene sündige Natur kämpfen. Hier stehen wir, jeden Tag neu. Und in diesem Kampf hinein sagt Petrus:

„Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilger: Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heim-suchung.“

Warum kämpfen wir? Weil wir geliebt sind, geliebt von Gott! Das steht am Anfang dieses Kampfes, dass du wissen darfst: Gott liebt dich! Ganz gleich wie es dir geht, wie die Lage in deiner Familie ist, wie es dir geht, wie du dich fühlst, du darfst wissen und dir ganz sicher sein: Gott liebt mich! Deswegen ist er Mensch geworden, hat für mich gelebt, ist für mich gestorben und auferstanden. Jesus trat an meine Stelle, damit er mir sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung schenken kann. Durch ihn bin ich in Gottes Augen ganz rein, ganz heilig, immer siegreich. Selbst wenn ich jede Schlacht verliere, gehört der Sieg im Krieg doch mir!

In diesem Kampf sind wir Pilger und Fremde, oder Nichtbürger. Wir sind, wie Paulus sagt (Röm 12,1f), dieser Welt nicht gleichgestellt oder gleichgeformt. Wir

übernehmen nicht die Form der Dinge, die um uns herum sind. Stellen wir uns Ideen als eine Art Wolke vor. Diese Wolke bewegt sich, sie verändert sich. Es gab Zeiten, wo es unvorstellbar war, dass zwei Männer verheiratet sein könnten. Dieser Gedanke war verboten. Er lag außerhalb der Wolke. Heute liegt dieser Gedanke innerhalb der Wolke. Oder denken wir an Abtreibung. Früher war es bei den meisten Menschen ein Mord, heute ist es selbstverständliches, hart erkämpftes Recht der Frauen.

Diese Wolke verändert sich ständig, alles ist im Fluss. Es gab Zeiten, wo es so aussah, als hätten biblische Gedanken und die Gedanken unserer Umwelt viele Gemeinsamkeiten. Aber jetzt erkennen wir, dass wir ganz weit außerhalb dieser Wolke liegen. Wir bekennen: „Gott hat die Welt in sechs Tagen aus dem Nichts erschaffen!“ Oder: „Wenn ihr nicht verheiratet seid, solltet ihr enthaltsam leben!“ Und die Leute sagen: „Wie bitte? Das ist so eigenartig, ihr seid ganz weit draußen, ganz weit weg von dem, was wir für normal und richtig halten!“

Genau darum geht es Petrus: Ihr seid nicht Teil dieser Welt! Ihr gehört nicht zur Wolke dazu! Ihr denkt und lebt anders! Eure Gedanken entsprechen den Worten des Herrn Christus und nicht der Welt. Wir sagen: „Gott litt und starb für uns am Kreuz.“ Die Welt denkt: „Das ist eigenartig, das ist pervers!“ Wir sagen: „Christus wurde am dritten Tag leiblich aus dem Grab zu einem neuen, unvergänglichen Leben auferweckt!“ Die Welt denkt: „Das ist unmögliches, unwissenschaftliches Wunschdenken!“ Doch nicht nur unsere Gedanken, sondern auch unsere Taten sind weit weg von dem,

was die Mehrheit tut. Wir folgen nicht unseren fleischlichen Begierden, sondern wir enthalten uns davon.

Dieser Gedanke des Enthaltens, ist ein fremder Gedanke. Schon damals sagte ein Teil der Denker und Philosophen, dass unsere Wünsche, unsere Freude und Glück, etwas ist, dem wir nachjagen sollten. Aber der Gedanke, sich zu enthalten, ist doch verrückt! Dieser Gedanke ist bis heute weit verbreitet. Auch viele Christen denken: „Gott will doch, dass ich glücklich bin!“ Doch der Christ führt ein zurückhaltendes Leben, jagt nicht den fleischlichen Begierden hinterher. Denn Gott will nicht unbedingt, dass ich hier glücklich werde, auch wenn er mir dieses Glück oft schenkt! Er will, dass ich ewig selig werde und mit ihm lebe. Darum können wir die Wünsche unseres Herzens, unseres alten Menschen, ansehen und unter die Herrschaft der zehn Gebote, des Wortes Gottes stellen.

Wir erkennen, dass diese fleischlichen Begierden gegen unsere Seele Krieg führen und das ewige Leben, das der Herr uns in der Taufe geschenkt hat. Als Pilger führen wir ein Leben getrennt von diesen Dingen. Und am letzten Tag, den Petrus hier Tag der Heimsuchung nennt, werden auch die Heiden, alle, die nicht an Jesus geglaubt haben, Gott verherrlichen. Wir bekennen, dass die guten Werke, die wir tun, die Herrlichkeit des Herrn bezeugen.

So leben wir als Christen in dieser Welt, wo wir im Krieg stehen. Doch zugleich **leben wir auch in einer geordneten Welt.**

Nachdem Petrus vom inneren Leben, dem Kampf gegen unser altes Ich, gesprochen hat, wendet er sich

nun dem äußerlichen Leben zu. Was heißt es, als Christ zu leben: im Bezug auf die Regierung, als Sklave, als Ehemann, -frau oder Kind, gegenüber allen Menschen. Hier steht ein wichtiger Begriff, der heute sehr oft missverstanden wird: „*Seid untertan!*“ So erklärt die Bibel unser Leben in dieser gefallenen Welt. Seid untertan, ordnet euch in eine bestehende Ordnung ein, wie ein Soldat, der in Reih und Glied marschieren soll. Das ist ein Wort, das wir heute nicht mögen. Aber es hat damit zu tun, wie Gott dieses Leben geordnet und geformt hat

Unser Leben in dieser Welt wird durch drei Bereiche geprägt: 1. Staat und Regierung 2. Die Familie und 3. Die Kirche. In diesen drei Bereichen hat der Herr eine bestimmte Ordnung gegeben. Beim Staat gibt es Regierung und Regierte; in der Familie den Mann, die Frau und die Kinder; in der Kirche: Pastor, Prediger und die Gemeinde. Einer hat das Sagen, ist – mit den Worten der Bibel geredet – das Haupt. Und seine Aufgabe besteht nicht darin, bedient zu werden, Anweisungen zu erteilen und die anderen müssen springen. Nein, diese Ordnung hat Gott, unser himmlischer Vater, gegeben, um uns zu schützen und zu dienen. Ein Herrscher ist dazu da, die Beherrschten zu schützen und ihnen zu dienen; der Mann schützt und dient der Frau und den Kindern; ein Pastor dient und schützt den Gemeindegliedern in den Rollen, die Gott diesen Bereichen gegeben hat.

Petrus schreibt: „*Seid untertan aller menschlichen Ordnung*“, die Gott gegeben hat, „*um des Herrn willen*“. Obwohl wir im Reich Gottes leben und seine Kinder sind, sind wir doch in der Lage uns jeder menschlichen

Ordnung unterzuordnen, die von Gott eingesetzt und gegeben sind. Zuerst stehen hier die Regierung und ihre Vertreter: Sie sind von Gott gesandt; sie sind die Apostel Gottes. Sie sind nicht gesandt, um uns ewiges Leben in der Predigt zu geben, auch nicht gesandt, um irdisches Leben in der Familie zu geben.

Nein, der Zweck der Regierung ist folgender: Bestrafung der Übeltäter und das Lob derer, die Gutes tun! Anders als die Kirche und die Familie, die von Gott vor dem Sündenfall geschaffen wurden, kam der Staat erst nach dem Sündenfall, nach der Sünde. Während die Familie leibliches, irdisches Leben hervorbringt und die Kirche ewiges Leben, bringt der Staat einen kleinen Tod – Gefängnis oder in manchen Fällen und Ländern die Todesstrafe – um mehr Tod zu verhindern. So finden wir sie auch im allgemeinen Kirchengebet wieder, wo wir für unsere Regierung beten, damit sie genau diese Aufgabe erfüllt. Dieser Regierung sollen wir uns unterordnen, ihr gehorchen, sie ehren und ihr folgen. Warum?

„Das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft.“

Eure guten Taten sollen sie zum Schweigen bringen. Als Christen, als Kinder Gottes sind wir frei. Doch das ist keine Ausrede, kein Deckmantel, für Bosheit, „sondern als die Knechte, die Sklaven Gottes“. Wir sollen wie Sklaven Gottes leben. Er sagt zu uns: Ihr seid keine Sklaven mehr, sondern ihr seid meine Kinder, ihr seid frei! Jesus sagt:

Joh 15,15: *„Ich sage hinfort nicht, dass ihr*

*Knechte seid; ... Euch aber habe ich gesagt,
dass ihr Freunde seid..."*

Obwohl wir Gottes Kinder sind, leben wir als seine Sklaven, aber wir sind freie Menschen. Luther sagt: *„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht (Sklave) aller Dinge und jedermann untertan.“* (Dt.-dt. Studienausgabe Bd. 1, S. 281). Nach dem Evangelium sind wir frei, denn alle unsere Sünden sind vergeben. Wir dürfen kühn und zuversichtlich vor Gott stehen, selbst am letzten Tag. Durch Christus haben wir diese große, unglaubliche Freiheit. Doch nach dem Gesetz sind wir selbst als Christen gebunden einander zu lieben und wir werden zu Sklaven aller Menschen, um der Liebe willen. Das ist der Wille Gottes, dass wir Gutes tun und dadurch unwissenden Menschen das Maul stopfen.

So leben wir als Christen in dieser Welt: Wir stehen im Krieg gegen unseren alten Menschen, wir leben in einer geordneten Welt und **wir fürchten, ehren und lieben.**

*„Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb,
fürchtet Gott, ehrt den König!“*

Christlich leben heißt, alle Menschen und den König, die Regierung, zu ehren; Gott und nur Gott zu fürchten und die Brüder, die Glaubensgeschwister zu lieben: Ehren, lieben und fürchten! Als erstes sind wir zur „Furcht“, zur Gottesfurcht aufgerufen. Das ist wichtig, denn das ist mit einem Wort das erste Gebot, mit der Erklärung Luthers: *„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!“*

Gott zu fürchten ist die Erklärung für die Gebote Gottes und das Leben, das wir führen. Hier besteht nun die große Gefahr, diesen Begriff aufzuweichen und zu verwässern, wenn wir von einer heiligen Ehrfurcht und Respekt reden. Diese beiden gehören dazu, aber das Wort bedeutet euch „Furcht“, im Sinn von Angst oder Entsetzen. Wenn der Heilige Geist sagen will, habt heilige Furcht und Respekt für Gott, dann würde die Schrift das sagen. Doch stattdessen heißt es, dass wir Gott *fürchten* sollen. Jesus sagt:

Mt 10,28: *„Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“*

Es gibt viele Dinge, vor denen wir uns fürchten: Schmerzen, Einsamkeit, den Verlust von Freunden, Familienmitgliedern, Armut, Krieg, Tod usw. Doch es gibt nur eines, nur einen, den wir wirklich fürchten sollten: Gott. Er ist der Einzige, der uns mit Seele und Leib in die Hölle verdammen kann. Alle anderen Menschen oder Dinge können im Höchstfall unseren Leib töten. Wir sollen Gott fürchten, d. h. aber auch, wir brauchen uns nicht vor all diesen anderen Dingen zu fürchten. *„Fürchtet euch nicht vor denen, die nur euren Leib töten können“*, sagt Jesus, *„fürchtet euch vielmehr vor Gott, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“*

Die Furcht Gottes nimmt uns die Furcht vor allen anderen Dingen, weil es nichts Größeres, Gewaltigeres, Schöneres, Herrlicheres und Gefährlicheres gibt als ihn. Und dann kommt Gott zu uns, nachdem wir sagen:

„Gott, ich fürchte nur dich!“, und sagt: „Wisst ihr was: ‚Fürchte dich nicht!‘“ Schauen wir doch auf die Osterberichte, die Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen. Was lesen wir? „Sie fürchteten sich.“ Jedes Mal, wenn Jesus seinen Jüngern erscheint, sagt er: „Fürchtet euch nicht!“ Wenn Gott uns durch sein Wort, durch seine Taten, dazu gebracht hat, dass wir ihn fürchten, sagt er: „Ich bin nichts, vor dem man sich fürchten muss, denn – seht – ich habe meinen Sohn am Kreuz gegeben und mein Zorn, den ihr verdient habt, wurde dort ausgegossen, so dass es nun nichts mehr an mir gibt, vor dem ihr euch bei mir fürchten müsstet. Alles, was ihr von mir bekommt ist Liebe und Freundlichkeit!“

Aus dieser Frucht Gottes, kommt dann alles andere: die Ehre für alle Menschen, die Ehre für den König und die Liebe zu den Brüdern. Das treibt uns an, da wo Gott uns hingestellt hat. So führen wir unser christliches Leben. Wir stehen im Krieg gegen unseren alten Menschen, wir leben in einer von Gott geordneten Welt, wir fürchten allein Gott, und deshalb ehren wir alle Menschen, die Regierung und lieben unsere Glaubensgeschwister. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

7. Drum auf, mein Herz, fang an den Streit, / weil Jesus überwunden. / Er wird auch überwinden weit / in dir, weil er gebunden / der Feinde Macht, dass du aufstehst / und in ein neues Leben gehst / und Gott im Glauben dienest.

8. Scheu weder Teufel, Welt noch Tod / noch gar der Hölle Rachen. / Dein Jesus lebt, es hat kein Not, / er ist noch bei den Schwachen / und den Geringen in der Welt / als ein gekrönter Siegesheld; / drum wirst du überwinden.

9. Ach, mein Herr Jesus, der du bist / vom Tode auf-erstanden, / rett uns aus Satans Macht und List / und aus des Todes Banden, / dass wir zusammen insgemein / zum neuen Leben gehen ein, / das du uns hast erworben.

LG 132,7-9
